

Akademien der Wissenschaften im Kalten Krieg

Forscher aus Schweden und der DDR zwischen
Wissenschaftsaustausch und Wissenschaftsdiplomatie¹

Thorsten Halling und Nils Hansson

Einleitung

In Fortsetzung seines Konzepts von »Wissenschaft und Politik als Ressourcen füreinander« hat Mitchell Ash die »Wandlungen der Wissenschaftslandschaften im frühen Kalten Krieg« als eine Umbruchphase beschrieben, in der unter verschiedenen Akteuren Ermöglichungs- bzw. Verunmöglichungsverhältnisse neu verhandelt werden. »Um den analytischen Zugriff auf diesen komplexen Vorgang zu strukturieren«, verweist Ash auf drei wesentliche Ressourcentypen: Personen, Institutionen und Diskurse, die miteinander eng verzahnt gewesen seien.² Ash publizierte seine Überlegungen 2018 in einem Tagungsband, in dem die Bedeutung der Akademien der Wissenschaften im Kontext einer grundlegenden Neuordnung der internationalen Wissenschaftsbeziehungen und einer Systemkonkurrenz zwischen Ost und West während und vor allem nach Ende des Zweiten Weltkriegs diskutiert wird.³ Dabei entwickelte sich

-
- 1 Erstveröffentlichung in: *Medizinhistorisches Journal* 57 (2022), S. 182–204. Wiederabdruck mit freundlicher Genehmigung.
 - 2 Mitchell Ash, *Wandlungen der Wissenschaftslandschaften im frühen Kalten Krieg*, in: Johannes Feichtinger/Heidemarie Uhl (Hg.), *Die Akademien der Wissenschaften in Zentraleuropa im Kalten Krieg. Transformationsprozesse im Spannungsfeld von Abgrenzung und Annäherung*, Wien 2018, S. 29–65, hier S. 30.
 - 3 Aspekte des übergreifenden Themas »Geschichte europäischer Akademien im Kalten Krieg« werden aktuell im Rahmen der »European History of Academies Research Initiative« erforscht, darunter »The InSciDE Program: Historians in Search of an Identity for Science Diplomats« (Horizon 2020) <https://www.insscidc.eu/about/about-us/> [28.09.2021].

»Zentraleuropa zu jenem Raum, in dem diese Konfliktkonstellation unmittelbar erfahrbar wurde und Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft entscheidend prägte.«⁴ In den sozialistischen Staaten erhofften sich die kommunistischen Eliten – so die Kernthese – von den Akademien der Wissenschaften mehr noch als von den Universitäten, »den Aufbau des wissenschaftlichen Sozialismus, um aus dem Systemwettbewerb siegreich hervorzugehen.«⁵ In der Folge wurden die wiedereröffneten oder neugegründeten Akademien zumeist als Forschungseinrichtungen konzipiert, die dann stark in das jeweilige Wissenschaftssystem integriert und wie etwa in Ungarn explizit am sowjetischen Vorbild orientiert waren.⁶ Die Akademie der Wissenschaften der DDR beispielsweise bewegte sich explizit im Spannungsfeld von Wissenschaftsaustausch und Wissenschaftsdiplomatie.⁷ Im Gegensatz dazu blieb die traditionsreiche Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle weiterhin eine reine Gelehrtengesellschaft.⁸ Dies verschaffte ihr gewisse Spielräume, die etwa die Zuwahl von neuen Mitgliedern umfassten, und damit immer wieder auch neue internationale Kontakte ermöglichte.⁹

Im Mittelpunkt steht die Frage, inwieweit solche Mitgliedschaften eher als Wissenschaftsdiplomatie zu verstehen sind oder einen tatsächlichen Wissenschaftsaustausch widerspiegeln. Unsere Analyse folgt hier dem jüngst vorgeschlagenen Konzept einer *History of Science Diplomacy*¹⁰, das die aus der wissenschaftsdiplomatischen Praxis heraus entwickelte Definition einer *Science Di-*

4 Johannes Feichtinger/Heidemarie Uhl, Die Akademien der Wissenschaften in der Systemkonkurrenz zwischen Ost und West. Zur Einleitung, in: dies. (Hg.), Die Akademien der Wissenschaften in Zentraleuropa im Kalten Krieg. Transformationsprozesse im Spannungsfeld von Abgrenzung und Annäherung, Wien 2018, S. 9–27, hier S. 9.

5 Ebd.

6 János Pótó, Die Neuorganisation der Ungarischen Akademie der Wissenschaften auf sowjetische Art« in den Jahren 1948/49, in: ebd., S. 115–140.

7 Hubert Laitko, Die Etablierung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Akademiehistorische Weichenstellung in der Frühphase des Kalten Krieges, in: ebd., S. 291–364; Peter Nötzoldt, Die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin zwischen Tradition und Anpassung (1946–1972), in: ebd., S. 365–398.

8 Rüdiger vom Bruch/Sybille Gerstengarbe/Jens Thiel, Die Leopoldina. Die Deutsche Akademie der Naturforscher zwischen Kaiserreich und früher DDR, Berlin 2014.

9 Jens Niederhut, Wissenschaftsaustausch im Kalten Krieg. Die ostdeutschen Naturwissenschaftler und der Westen, Köln 2007.

10 Simone Turchetti u.a., Introduction: Just Needham to Nixon? On Writing the History of »Science Diplomacy«, in: Historical Studies in the Natural Sciences 50 (2020), S. 323–339.

*plomacy*¹¹ als unzureichend trennscharf kritisiert.¹² Die drei formulierten Dimensionen: Wissenschaft in der Diplomatie (1), Wissenschaft für die Diplomatie (2) und Diplomatie für die Wissenschaft (3) erklärten nicht, wann internationale wissenschaftliche Interaktionen zu Wissenschaftsdiplomatie werden. Da die meisten Wissenschaftler*innen sich international in Publikationen, Projekten oder in persönlichen Kontakten engagieren, ließen sich die verschiedenen Formen der Interaktion nicht leicht unterscheiden.¹³ Besonders die Nutzung wissenschaftlicher Zusammenarbeit zur Stärkung bilateraler Beziehungen zwischen Staaten (2) als auch Maßnahmen zur Erleichterung der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit (3) stehen auch im Fallbeispiel der Wissenschaftsakademien im Kalten Krieg in einem engen Abhängigkeitsverhältnis zueinander. Vor allem aber habe, so die Kritik, die jüngste Aufmerksamkeit für die Wissenschaftsdiplomatie zu einer Verbreitung von hagiografischen Berichten über ihre Vergangenheit geführt, die die Dringlichkeit widerspiegeln solle, ihr Wachstum in der Gegenwart zu unterstützen. Die positive Darstellung der *Science Diplomacy* berücksichtige zudem selten, dass dieses Instrument vom globalen Norden eingesetzt werde, ohne dabei den globalen Süden gleichermaßen zu berücksichtigen.¹⁴

Im Zentrum einer historischen Analyse von Wissenschaftsdiplomatie stehen daher u.a. die spezifischen Aspekte der transnationalen Zirkulation von wissenschaftlichem Wissen, Material und Expertise, die Bedeutung von Wissenschaftssprachen¹⁵ und das Verhältnis zwischen Wissen und Macht in den internationalen Beziehungen.¹⁶ Wissenschaftsdiplomatie kann – so die These

-
- 11 N.N., New Frontiers in Science Diplomacy: Navigating the Changing Balance of Power. Veröffentlichung der Royal Society of London und der American Association for the Advancement of Science (AAAS), (2010). https://royalsociety.org/_/media/royal_society_content/policy/publications/2010/4294969468.pdf [28.09.2021].
 - 12 Caroline Kaltofen/Michele Acuto, »Science Diplomacy: Introduction to a Boundary Problem«, in: *Global Policy* 9 (2018), S. 8–14.
 - 13 Lif Lun Jacobsen/Olsakova Doubravka, Diplomats in Science Diplomacy: Promoting Scientific and Technological Collaboration in International Relations, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 43 (2020), S. 465–472.
 - 14 Matthew Adamson/Roberto Lalli, Global Perspectives on Science Diplomacy: Exploring the Diplomacy-Knowledge Nexus in Contemporary Histories of Science, in: *Centaurus* 63 (2021), S. 1–16, hier S. 7.
 - 15 Michael Gordin, *Scientific Babel: How Science was done before and after Global English*, Chicago 2015.
 - 16 John Krige/Kai-Henrik Barth, Introduction: Science, Technology, and International Affairs, in: *Osiris* 21 (2006), S. 1–21.

– auch in historischer Perspektive globale und regionale Ungleichheiten, wie wir sie am Beispiel des Ostseeraums in den Blick nehmen werden, verringern oder verstärken.

Eine Mehrzahl der aktuellen Studien zur Wissenschaftsdiplomatie im Kalten Krieg setzt sich mit der Positionierung von Wissenschaft und Wissenschaftler*innen im Nuklearzeitalter auseinander.¹⁷ Auch in scheinbar weniger sensiblen Bereichen wissenschaftlicher Aktivitäten wie in der Medizin können Wissenstransfer, Netzwerke und Ungleichheiten als Manifestationen geopolitischer Agenden betrachtet werden. Untersucht werden diese transnationalen Prozesse nicht selten anhand lokal angesiedelter Phänomene wie beispielsweise Tagungen, Ausstellungen, Laborumgebungen, aber auch anhand von Quellen, wie sie Kooperationsverträge und diplomatische Korrespondenz darstellen.¹⁸ Hinzufügen möchten wir explizit eine quellenkritische Berücksichtigung von Ehrungen und Reiseberichten, die in besonderer Weise das weite Spektrum der Wissenschaftsdiplomatie von Symbolhandlungen bis zu komplexen Dokumentationsstrategien verdeutlichen.

Auf Grundlage von Zuwahlnakten aus dem Archiv der Leopoldina und Reiseberichten aus dem Bestand der Akademie der Wissenschaften der DDR (heute: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften) geht dieser Beitrag den genannten drei Ressourcentypen (Personen, Institutionen, Diskurse) und ihrer Verzahnung nach. Er fokussiert dabei insbesondere auf die noch nicht systematisch untersuchten Erfahrungen schwedischer Mediziner*innen in der DDR einerseits und von DDR-Forscher*innen in Schweden andererseits und ist eingebettet in die intensive Forschung zu den vielfältigen Beziehungen zwischen der DDR und Schweden.¹⁹ Frühere Studien haben

¹⁷ Vgl. u.a. Simone Turchetti, The Unflinching Mr. Smith and the Nuclear Age, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 43 (2020), S. 521–541.

¹⁸ Adamson/Lalli, Global perspectives, S. 4.

¹⁹ Vgl. Nils Abraham, Die politische Auslandsarbeit der DDR in Schweden. Zur Public Diplomacy der DDR gegenüber Schweden nach der diplomatischen Anerkennung (1972–1989), Berlin 2007; Birgitta Almgren, Inte bara Stasi: relationer Sverige-DDR 1949–1990, Stockholm 2013; Petra Garberding, We Could Smell That He's Stasi: Power and Justification Strategies of the Stasi in Music Life in the GDR and in the Swedish-German Music Contacts, in: Ethnologia Scandinavica 50 (2020), S. 43–66; Martin Göllnitz u.a. (Hg.), Konflikt und Kooperation. Die Ostsee als Handlungs- und Kulturraum, Berlin u.a. 2019; Michael F. Scholz, Skandinavisches Erfahrungen erwünscht? Nachexil und Remigration. Die ehemaligen KPD-Emigranten in Skandinavien und ihr weiteres Schicksal in der SBZ/DDR, Stuttgart 2000; Charlotta Seiler Brylla, Nomen est omen. Statsbeteckningar för det delade Tyskland, in: Historisk Tidskrift 137 (2) (2017), S. 228–259;

aufgezeigt, dass das DDR-Regime sorgfältig ausgewählte Wissenschaftler dazu ermutigte, nach Schweden zu reisen, das als »zentraler Schauplatz des deutsch-deutschen Wettbewerbs« angesehen wurde, vor allem wegen der offiziell »neutralen« politischen Position und Schwedens Haltung zu Fragen der Ost-West-Abrüstung, aber auch wegen der historischen Verbindungen.²⁰ Nicht zuletzt war Reisen aufgrund der geographischen Nähe (Fähre Trelleborg-Sassnitz) günstig umzusetzen möglich, außerdem erleichterte die Tatsache, dass viele schwedische Wissenschaftler*innen damals Deutsch sprachen, eine fruchtbare Kommunikation.²¹ Am Beispiel des schwedischen Neurochirurgen Herbert Olivecrona (1891–1980) arbeitet Ulrike Eisenberg in einem Beitrag²² die Bedeutung seiner deutschen Sprachkenntnisse für den intensiven Wissenschaftsaustausch mit deutschen Kollegen heraus. Dabei wird ebenso wie im Beitrag von Florian Bruns zu dem im Schweden der 1950er-Jahre tätigen deutschen Arzt und Medizinhistoriker Heinz Goerke (1917–2014) der Frage nachgegangen, wie sich die deutsch-schwedischen Wissenschaftsbeziehungen im Laufe der 1950er bis 1980er-Jahre veränderten.²³ Die Aktivitäten im Rahmen von Wissenschaftsakademien verdeutlichen diesen Prozess – so unsere These – insbesondere im Hinblick auf die Beziehungen zwischen Schweden und der DDR.

Thomas Wegener Friis, Østersøområdet fra Anden Verdenskrig til den Kolde Krig, Middelfart 2007.

- 20 Alexander Muschik, Die beiden deutschen Staaten und das neutrale Schweden. Eine Dreiecksbeziehung im Schatten der offenen Deutschlandfrage 1949–1972, Münster 2005.
- 21 Roswitha Reinbothe, Deutsch als internationale Wissenschaftssprache und der Boykott nach dem Ersten Weltkrieg, Frankfurt 2006; Nils Hansson u.a., Scientific Language Trends among Swedish Urologists and Surgeons 1900–1955, in: *World Journal of Urology* 37 (2019), S. 975–982.
- 22 Ulrike Eisenberg, Der schwedische Neurochirurg Herbert Olivecrona (1891–1980) und seine Kontakte nach West- und Ostdeutschland im Kalten Krieg, in: *Medizinhistorisches Journal* 57 (2022), S. 133–181.
- 23 Florian Bruns, Brückenschlag über die Ostsee. Heinz Goerke als Netzwerker der deutsch-schwedischen Medizinhistoriografie zu Beginn des Kalten Krieges (1951–1957), in: *Medizinhistorisches Journal* 57 (2022), S. 101–132.

Mitgliedschaft in Wissenschaftsakademien und Wissenschaftspolitik

Eine zentrale personelle Ressource von Akademien sind ihre Mitglieder. Der unterschiedliche Status der Mitgliedschaften (u.a. ordentliche, auswärtige, korrespondierende), der generelle Charakter der Akademien (z.B. als Nationalakademie), nicht immer zuverlässige oder fehlende Zuordnungen nach Nationalitäten machen einen systematischen Überblick zu den nach 1945 neu aufgenommenen schwedischen Mitgliedern schwierig.

Die Berliner Akademie der Wissenschaften nahm zwischen 1945 und 1990 rund 1100 neue Mitglieder auf, darunter auch ausländische, vorwiegend sowjetische Forscher/-innen.²⁴ Nur ein Prozent der Forscher*innen kamen aus Schweden, Finnland und Norwegen, ohne erkennbare fachliche, geographische oder generationelle Cluster.²⁵ Bemerkenswert ist die Wahl des vor 1945 offen mit den Nationalsozialisten sympathisierenden Histologen Gösta Häggqvist (1891–1972) im Jahr 1950. Die Berliner Akademie gehörte dennoch zu jenen Akademien, die fest in die sozialistische Wissenschaftspolitik des Landes eingebunden war, seit 1972 trug sie folgerichtig den Namen »Akademie der Wissenschaft der DDR«.²⁶ Die sächsische Akademie der Wissenschaften verlangte von ihren Mitgliedern sogar eine positive Einstellung zur DDR, zudem mussten 60 % der auswärtigen bzw. korrespondierenden Mitglieder aus sozialistischen Ländern kommen. So wurde zwischen 1966 und 1988 kein einziger Forscher aus Westdeutschland aufgenommen.²⁷ Neue Mitglieder aus Skandi-

²⁴ Werner Hartkopf, Die Berliner Akademie der Wissenschaften (1992); Historische Akademiemitglieder 1950–1991: www.bbaw.de/die-akademie/akademiegeschichte/mitglieder-historisch/chronologische-sortierung?zeitraum=1950-1991 [28.09.2021].

²⁵ U.a. David Magnusson Angewandte Psychologie *05.09.1925 (Nässja) †4. September 2017 (Lidingö); Stig Holm Mikrobiologie *06.05.1933 (Jönköping) †2018; Rolf Hermann Nevanlinna Mathematik *22.10.1895 (Joensuu) †28.05.1980 (Helsinki); Kai Gudbrand Grøtheim, Anorganisch-technische Chemie, Hochtemperaturchemie *13.07.1919 (Asnes) †2013; Weikko Aleksanterie Heiskanen Geophysik; Geodäsie *23.07.1895 (Kankgaslampi) †23.10.1971 (Helsinki); Gerhard Lindblom Ethnographie *26.08.1887 (Aby/Kalmar Län) †14.06.1969 (Stockholm); Johannes Sundwall Alte Geschichte *15.11.1877 (Nykarleby) †29.08.1966 (Helsinki); N.N., Historische Akademiemitglieder 1950–1991: <https://www.bbaw.de/die-akademie/akademiegeschichte/mitglieder-historisch/chronologische-sortierung?zeitraum=1950-1991> [28.09.2021].

²⁶ T. Reuter (Red.), Die Akademie der Wissenschaften der DDR. Geschichte und Auftrag, Berlin (Ost) 1987.

²⁷ Die Mitglieder von 1846 bis 1996 von Fischer (1996).

navien konnten für den Zeitraum zwischen 1950 und 1990 nicht nachgewiesen werden.

Auf der anderen Seite des »Eisernen Vorhangs« nahm die Akademie der Wissenschaften in Göttingen im etwa gleichen Zeitraum rund 430 neue Mitglieder auf.²⁸ Unter den korrespondierenden Mitgliedern finden sich zwanzig Wissenschaftler aus Skandinavien. Bereits 1947 wurde der schwedische Chemiker Johan Arvid Hedvall (1888–1974) aufgenommen. Bei Hedvall sind persönliche Netzwerke offensichtlich. Er hatte in Göttingen studiert und nach seiner Promotion in Uppsala noch einmal bei Gustav Tammann (1861–1938) gewirkt. Tammann war selbst seit 1910 ordentliches Mitglied der Akademie.

Anders als die Nationalakademien und die aus der Tradition der deutschen Staaten stammenden regionalen Akademien hatte die Leopoldina einen wesentlich stärkeren internationalen Charakter und bietet sich daher für die folgende Detailanalyse besonders an.

In der Präsidentschaft von Emil Abderhalden (1877–1950) von 1932 bis 1945 stammten fast die Hälfte (47 %) der neuen Mitglieder aus dem Ausland, so dass der Mitgliederbestand nach Ende des Krieges sehr international war.²⁹ Die politische Neuordnung erforderte allerdings eine offizielle Wiederzulassung. De facto konnte die Leopoldina erst 1952, pünktlich zur 300-Jahr-Feier der Akademie, ihre Arbeit wieder voll aufnehmen. Auf den internationalen Mitgliederbestand von über 40 % hatte der schwierige Neuanfang zunächst keinen Einfluss. Kein ausländisches Mitglied der Leopoldina distanzierte sich nach 1945 öffentlich, ebenso lehnte zumindest bis in die 1950er Jahre kein ausländisches Neumitglied die Wahl ab.³⁰ Inwieweit vorab informell eine Zustimmung beispielsweise der schwedischen Kandidaten eingeholt wurde, ließ sich auf Grundlage der vorhandenen Quellen bislang nicht rekonstruieren.

-
- 28 Die Mitglieder der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen 1751–2001. URL: https://adw-goe.de/mitglieder/?tx_find_find%5Bcontroller%5D=Search&tx_find_fin_d%5Bfacet%5D%5Bstatus%5D%5B0%5D=1 (letzter Aufruf 28.09.2021).
- 29 Sybille Gerstengarbe, Die Internationalität des Mitgliederbestandes der Leopoldina unter den Präsidenten Emil Abderhalden, Otto Schlüter und Kurt Mothes, in: Ingrid Kästner/Jürgen Kiefer (Hg.), Universitäten und Akademien, Aachen 2010, S. 283–300, hier S. 284.
- 30 Sybille Gerstengarbe, Die Leopoldina in der SBZ und frühen DDR, in: Rüdiger vom Bruch/Sybille Gerstengarbe/Jens Thiel (Hg.), Die Leopoldina. Die Deutsche Akademie der Naturforscher zwischen Kaiserreich und früher DDR, Berlin 2014, S. 429–497, hier S. 467.

Mit der Wahl des Pflanzenphysiologen Kurt Mothes (1900–1983) zum Präsidenten der Leopoldina wurde ab 1954 offenbar versucht, durch gezielte Zuwahlen Ungerechtigkeiten aus der NS-Zeit wiedergutzumachen.³¹ Dazu zählte u.a. die Zuwahl des schwedischen Neurochirurgen Herbert Olivecrona (1891–1980, ML 1956) und des ungarischen Chemikers Georg von Hevesy (1885–1966, ML 1960).³² Olivecrona³³ gehört zu den Begründern der Neurochirurgie in Europa und hatte bereits kurz nach Ende des Ersten Weltkriegs u.a. in Dortmund und Leipzig gewirkt. Ab 1954 gab er zusammen mit Wilhelm Tönnis (1898–1978) das *Handbuch der Neurochirurgie* heraus. Dieses erschien in mehreren Bänden beim Springer Verlag bis 1974. Tönnis hatte bis 1933 bei Olivecrona in Stockholm sieben Monate als Assistent gewirkt und darüber in der *Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde* berichtet.³⁴ Vorgeschlagen worden war Olivecrona bereits 1936 von prominenten Fürsprechern wie Erwin Payr (1871–1946) und Ludwig Stieda (1837–1918). Olivecrona sei ausgesprochen »deutsch-freundlich«³⁵ gewesen, und als Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie war er neben Foerster der bekannteste Neurochirurg Europas.³⁶ Staatliche Stellen verhinderten jedoch seine Aufnahme in die Leopoldina aus rassenideologischen Gründen. In einem Schreiben an das Auswärtige Amt in Berlin vom 30.3.1936 weist ein Vertreter der Deutschen Gesandtschaft in Schweden auf die »nichtarische« Ehefrau von Olivecrona hin und macht ferner

³¹ Sybille Gerstengarbe, Die Mitgliederzuwahlen der Leopoldina in den Jahren zwischen 1945 und 1954, in: *Jahrbuch 1996 der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina* (Halle/Saale), Leopoldina, Reihe 3, Jg. 42, Halle (Saale) 1997, S. 479–507; Gerstengarbe, Internationalität, S. 293.

³² Gerstengarbe, Die Leopoldina in der SBZ, S. 474.

³³ Siehe Eisenberg, Neurochirurg Herbert Olivecrona.

³⁴ Wilhelm Tönnis, Gehirnchirurgie in Schweden. Berichte über eine siebenmonatige Assistentenzzeit an der Neurochirurgischen Abteilung Dozent Dr. Olivecronas in Stockholm, in: *Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde* 131 (1933), S. 205–235.

³⁵ Birgitta Almgren hat darauf hingewiesen, dass der Begriff »deutschfreundlich« in der NS-Propaganda mit »Freund des NS-Regimes« synonym war. NS-Gegner in Schweden verstanden in dem Begriff hingegen eine Sympathie für Deutschland vor 1933. Siehe Birgitta Almgren, Drömmen om Norden. Nazistisk infiltration 1933–1945, Stockholm 2005.

³⁶ Lotte Palmen u.a., »Ein zu internationaler Berühmtheit gelangter Forscher und Arzt«: Otfried Foerster (1873–1941) als Nobelpreiskandidat, in: *Der Nervenarzt* (2021). Online first: <https://doi.org/10.1007/s00115-021-01184-z>.

darauf aufmerksam, dass dieser in letzter Zeit auch deutsche »Nichtarier« als Volontäre in seiner Klinik angestellt habe.³⁷

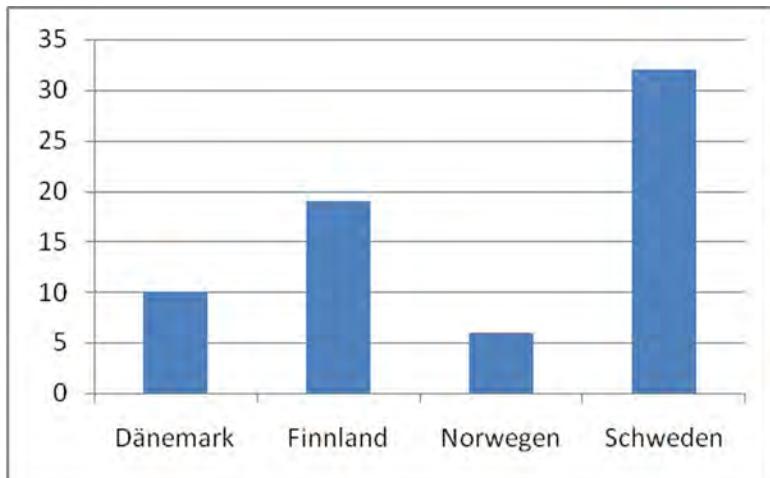
Der gebürtige Ungar Hevesy hatte bis zu seiner Vertreibung 1934 als Professor in Freiburg i.Br. gelehrt und war über Kopenhagen 1943 weiter nach Stockholm geflohen. Im gleichen Jahr erhielt Hevesy den Chemie-Nobelpreis »für seine Arbeiten über die Anwendung der Isotope als Indikatoren bei der Erforschung chemischer Prozesse«. Auch zum Zeitpunkt seiner Zuwahl im Jahr 1960 arbeitete er noch in Stockholm. In einem Brief an Kurt Mothes (1900–1983) vom November 1957 betont Wilhelm Jost (1903–1988) diese erzwungene Emigration.³⁸

Zwischen 1953 und 1989 wurden insgesamt 67 Forscher aus Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden in die Leopoldina zugewählt, das waren damit 4,2 Prozent aller Zuwahlen und durchschnittlich zwei pro Jahr. Deutlich an der Spitze liegen schwedische Forscher, gefolgt von den Finnen, Dänen und Norwegern (Abb. 1). Tatsächlich verteilen sich die Zuwahlen etwas ungleichmäßig über die Jahrzehnte. Norwegische Forscher werden nur in der 1960er Jahren hinzugewählt. Prozentual bleibt der Anteil an allen Zuwahlen allerdings relativ stabil, da die absolute Zahl in den 1960er Jahren stark anstieg und dann wieder kontinuierlich sank (Abb. 2).

37 HAL MM 4784 Herbert Olivecrona. Wir danken Dr. Ulrike Eisenberg für den Hinweis.

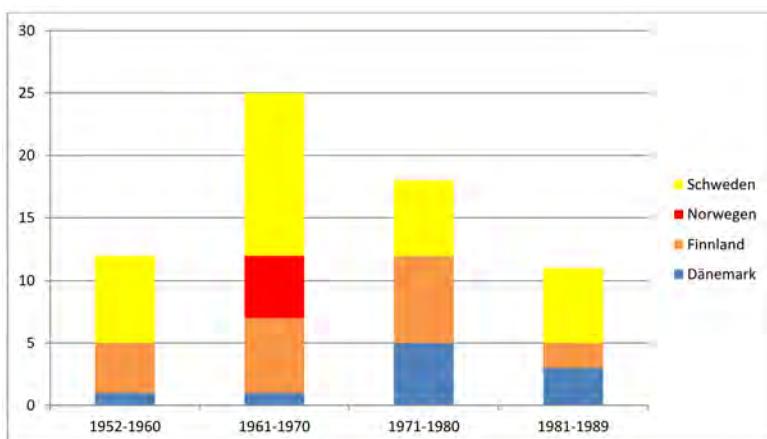
38 HAL MM 5083 Hevesy.

Abb. 1: 1952–1989 zugewählte skandinavische Mitglieder der Leopoldina.



Quelle: Mitgliederverzeichnis Leopoldina. <https://www.leopoldina.org/mitglieder/mitglieder-seit-1652> [28.09.2021] Eigene Berechnungen.

Abb. 2: Zuwahlen skandinavischer Mitglieder der Leopoldina im Zeitverlauf.



Quelle: Mitgliederverzeichnis Leopoldina. <https://www.leopoldina.org/mitglieder/mitglieder-seit-1652> [28.09.2021] Eigene Berechnungen.

Ebenso ungleich verteilt sind die Zuwahlen hinsichtlich der verschiedenen Wissenschaftsklassen der Leopoldina. 1952 war die Zahnärztin und Medizinhistorikerin Hedvig Lidforss (1877–1967) die erste nach 1945 zugewählte Wissenschaftlerin aus Skandinavien.³⁹ Zugleich blieb sie im gesamten Untersuchungszeitraum die einzige Frau. Ihr Sohn, der Astronom Bengt Strömgren (1908–1987) wurde kurz nach ihrem Tod ebenfalls Mitglied der Leopoldina. Solche verwandtschaftlichen Beziehungen gab es auch im Falle von Vater und Sohn Euler und Bohr. Hinsichtlich der insgesamt sieben Nobelpreisträger ist festzuhalten, dass fünf von Ihnen bereits langjährige Mitglieder der Leopoldina waren, als sie den begehrten Preis erhielten.⁴⁰ Ebenso auffällig wie die Unterrepräsentierung von Forscherinnen ist die generationelle Verteilung der Mitglieder, so gehören bis auf wenige Ausnahmen alle zwischen 1952 und 1970 zugewählten Skandinavier einem Geburtsjahrzehnt, nämlich von 1895 bis 1905 an. Sie repräsentierten damit noch jene Generation, die vor dem Zweiten Weltkrieg in der deutschen Wissenschaftskultur sozialisiert worden war. Sie hatten oft im Deutschen Reich studiert und an deutschen Hochschulen gearbeitet, häufig in deutscher Sprache und in deutschen Fachzeitschriften publiziert.⁴¹ Sie verfügten dementsprechend über persönliche und wissenschaftliche Netzwerke, die auch in der Nachkriegszeit weiterhin aktiv waren. Zudem waren zumindest einige von Ihnen auch nach den Erfahrungen der NS-Zeit an einem Wissenschaftsaustausch mit deutschen Kollegen interessiert.⁴²

Ein prägnantes Beispiel für solche Netzwerke während und nach der Zeit des Nationalsozialismus ist die kollegiale und darüber hinaus auch freundschaftliche Beziehung zwischen dem Berliner Anatomen Hermann Stieve (1886–1952) und seinem Stockholmer Kollegen Gösta Häggqvist (1891–1972). Nachdem Stieve im Jahr 1940 aufgrund einer Nominierung Häggqvists zum ausländischen Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Stockholm ernannt worden war, wurde Häggqvist drei Jahre später und dank

39 N.N., Hedvig Lidforss-Strömgren 75 år, in: Sven Tandläk Tidskr 45 (3) (1952), S. 270–271.

40 Vgl. Thorsten Halling u.a., Leopoldina: Ein Netzwerk für künftige Nobelpreisträger für Physiologie oder Medizin?, in: Sudhoffs Archiv 102 (2018), S. 211–233.

41 Michael Prinz/Jarmo Korhonen (Hg.), Deutsch als Wissenschaftssprache im Ostseeraum – Geschichte und Gegenwart. Akten zum Humboldt-Kolleg an der Universität Helsinki, Frankfurt 2011.

42 Henri Brissman, Mellan nation och omvärld – Debatt i Sverige om vetenskapens organisation och finansiering samt dess internationella och nationella aspekter under 1900-talets första hälft, Lund 2010.

einer Nominierung Hermann Stieves als Mitglied in die Leopoldina aufgenommen. Stieve schlug Häggqvist darüber hinaus auch für den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin im Jahr 1951 vor.⁴³

Eine gewisse Nähe zum Nationalsozialismus scheint auch nach 1945 kein Hinderungsgrund für Zuwahlen in die Leopoldina gewesen zu sein. Der finnische Mathematiker Rolf Herman Nevanlinna (1895–1980)⁴⁴ hatte 1936/37 eine Gastprofessur in Göttingen erhalten, wo er die im Zuge der NS-Verfolgung in die USA emigrierten Professoren Richard Courant (1888–1972) und Hermann Weyl (1885–1955) ersetzte. Ein überliefertes politisches Gutachten vom Januar 1936 äußerte sich positiv.⁴⁵ Die eigentlich geplante Verlängerung der Anstellung lehnte Nevanlinna jedoch ab.⁴⁶

Besonders prominent unter diesen neuen Mitgliedern war der schwedisch-amerikanische Meteorologe Carl-Gustaf Rossby (1898–1957),⁴⁷ der u.a. den Jetstream beschrieben hatte. Er ist trotz seiner Zuwahl ein Beispiel für die Neuorientierung der schwedischen Wissenschaften ab Mitte der 1920er Jahre in Richtung USA. Seine akademischen Lehrer Vilhelm Bjerkens (1862–1951)⁴⁸ und Erik Ivar Fredholm (1866–1927) hatten zuvor in Deutschland (u.a. in Leipzig) gelehrt oder zumindest vielfach auf Deutsch publiziert. Auch Rossby selbst hatte in Leipzig und am Meteorologischen Observatorium Lindenbergs in Brandenburg studiert und in den 1920er Jahren vereinzelt in deutscher

43 Nils Hansson/Sabine Hildebrandt, Swedish-German Contacts in the Field of Anatomy 1930–1950: Gösta Häggqvist and Hermann Stieve, in: *Annals of Anatomy* 196 (5) (2014), S. 259–267.

44 Rolf Herman Nevanlinna (*22. Oktober 1895 Joensuu; †28. Mai 1980 Helsinki) war ein finnischer Mathematiker. Er gilt als einer der führenden Vertreter der Funktionentheorie im 20. Jahrhundert.

45 Brief von Rudolf Heß an den Reichsunterrichtsminister vom 10. Januar 1936, BA Berlin, zitiert nach: Olli Lehto, *Erhabene Welten – das Leben Rolf Nevanlinnas*. Aus dem Finnischen von Manfred Stern, Basel 2008, Original: Korkeat Maailmat. Rolf Nevanlinnan elämä, Helsinki 2001, S. 124.

46 Vgl. Marjatta Hietala, *Finnische Wissenschaftler in Deutschland 1860–1950. Allgemeine Bemerkungen mit besonderer Berücksichtigung medizinischer Kontakte*, in: Edgar Hösch/Jorma Kalela/Hermann Beyer-Thoma (Hg.), *Deutschland und Finnland im 20. Jahrhundert*, Wiesbaden 1999, S. 373–394.

47 Robert Gall/Melvyn Shapiro, *The Influence of Carl-Gustaf Rossby on Mesoscale Weather Prediction and an Outlook for the Future*, in: *Bulletin of the American Meteorological Society* 81 (7) (2000), S. 1507–1523.

48 Professorenkatalog der Universität Leipzig, <http://research.uni-leipzig.de/catalogus-professorum-lipsiensium/leipzig/Bjerknes> [28.09.2021]

Sprache publiziert.⁴⁹ 1925 erhielt er dann ein Fellowship der Schweden-Amerika-Stiftung, wirkte ab 1928 am *Massachusetts Institute of Technology (MIT)* und ab 1931 an der Woods Hole Oceanographic Institution. Ab 1938 amerikanischer Staatsbürger, erhielt Rossby 1940 den Lehrstuhl für Meteorologie an der Universität von Chicago. 1947 wurde er schließlich auch noch Gründungsdirektor des Instituts für Meteorologie in Stockholm und pendelte zwischen Schweden, Chicago und Woods Hole. 1956 schaffte er es sogar auch auf das Titelblatt des *Time Magazine*. Rossby war also ganz offensichtlich ein Botschafter für den Wissenschaftstransfer über den Atlantik. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs stand er aber auch in engem Kontakt zu dem Ost-Berliner Geophysiker Hans Richard Ertel (1904–1971)⁵⁰, der ebenfalls als führend auf den Gebieten der dynamischen Meteorologie und Wirbeldynamik galt. 1949 publizierten sie gemeinsam⁵¹ und wurden auf Vorschlag von Ludwig Weickmann (1882–1961) 1955 beide in die Leopoldina aufgenommen. Weickmann hatte 1925 den genannten Lehrstuhl in Leipzig übernommen.

Im Mitgliederverzeichnis von 1975, also zum Ende der Amtszeit von Kurt Mothes, sind 995 Mitglieder verzeichnet, davon 367 aus der Bundesrepublik und 139 aus der DDR. Die ausländischen Mitglieder kamen aus insgesamt 29 Ländern, nur 137 davon aus »sozialistischen« Staaten. Mit 21 Mitgliedern stellte Schweden hinter den USA (86), der Schweiz (50), Großbritannien (37), Österreich (35) und Frankreich (29) das sechstgrößte Kontingent der westlichen Staaten.⁵²

Die Zusammensetzung der Mitglieder, insbesondere der Anteil der westdeutschen Mitglieder, wurde von Seiten des Partei- und Staatsapparats der DDR als permanente Provokation empfunden und kritisiert.⁵³ Ein kenntnisreicher Bericht zur »derzeitigen Lage der Leopoldina« des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen der DDR kommt zu der Einschätzung,

-
- 49 Horace Byers, Carl-Gustaf Arvid Rossby (1898–1957). A Biographical Memoir, Washington D.C. 1960, S. 265.
- 50 Harry Waibel, Diener vieler Herren. Ehemalige NS-Funktionäre in der SBZ/DDR, Frankfurt a.M. 2011, S. 81.
- 51 Hans Ertel/Carl-Gustaf Rossby, A new conservation-theorem of hydrodynamics, in: *Geofisica Pura e Applicata* 14 (1949), S. 189–193.
- 52 Gerstengarbe, Internationalität, S. 299.
- 53 Sybille Gerstengarbe, Die Leopoldina – eine gesamtdeutsche Akademie im geteilten Deutschland, in: Johannes Feichtinger/Heidemarie Uhl (Hg.), *Die Akademien der Wissenschaften in Zentraleuropa im Kalten Krieg. Transformationsprozesse im Spannungsfeld von Abgrenzung und Annäherung*, Wien 2018, S. 507–543.

die meisten Mitglieder seien »bürgerlich« und es fänden sich darunter auch »einige bekannte Vertreter des Imperialismus«.⁵⁴ Mit dem Bau der Mauer 1961 wuchs der Druck auf die Leopoldina, allerdings ohne zählbaren Erfolg in der Mitgliederstatistik. 1969 hieß es, die »Einseitigkeit in der Zusammensetzung« stehe »im Widerspruch zum heutigen internationalen Kräfteverhältnis auch im Bereich der Wissenschaft«.⁵⁵ Plädiert wurde daher für die »Aufnahme führender progressiver Wissenschaftler« aus der DDR und aus sozialistischen Ländern. Die Führung der Leopoldina hat sich bis zum Ende der DDR aber weitgehend erfolgreich gegen diese Einflussnahme gewehrt. Insbesondere das Wirken des Botanikers Kurt Mothes (1900–1983) spiegelt die »komplizierte Wechselwirkung von Politik und Wissenschaft unter den Bedingungen der DDR« wider.⁵⁶

Akademien als Ermöglichungsräume und Repräsentationsorte

Welche Möglichkeiten schufen die Mitgliedschaften nun konkret für den Wissenschaftsaustausch speziell zwischen ostdeutschen und skandinavischen Forschern? Wie gezeigt, hatten viele der nach 1945 zugewählten Mitglieder langjährige Kontakte in das nun geteilte Deutschland. Während der Reiseverkehr in den westlichen Teil spätestens mit Gründung der Bundesrepublik für Forscher aus Skandinavien ohne Restriktionen funktionierte, waren Reisen in die DDR mindestens eine bürokratische Herausforderung, oft schlicht unmöglich.⁵⁷ Während Rossby und Ertel ihre Forschungsergebnisse auf einer Sitzung der Berliner Akademie der Wissenschaften vortragen konnten,⁵⁸ wa-

⁵⁴ Michael Kaasch, »Ich bin der Meinung, daß die Lage sehr Ernst ist ...« (Mothes an Ulrich 1958) – Zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik am Beispiel des Botanikers und Leopoldina-Präsidenten Kurt Mothes, in: *Verhandlungen zur Geschichte und Theorie der Biologie*, Bd. 19, Berlin 2017, S. 273–309, hier S. 280.

⁵⁵ Gerstengarbe, *Die Leopoldina – eine gesamtdeutsche Akademie*, S. 508.

⁵⁶ Michael Kaasch/Joachim Kaasch/Torsten K. D. Himmel, *Biologie und Politik – Einleitung*, in: *Verhandlungen zur Geschichte und Theorie der Biologie*, Bd. 19, Berlin 2017, S. 181–186, hier S. 183.

⁵⁷ Håkan Westling, *Mossiga minnen*. Lund 2018.

⁵⁸ Hans Ertel/Carl-Gustaf Rossby, Ein neuer Erhaltungs-Satz der Hydrodynamik, in: *Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, 1949, S. 3–11. Ob beide tatsächlich anwesend waren, ist unklar.

ren zur 300-Jahr Feier der Leopoldina 1952 ausschließlich Vertreter östlicher Akademien anwesend.⁵⁹

Eine ziemlich einzigartige Initiative zur Förderung des Wissenschaftsaustausches, noch mehr aber zur Steigerung der Reputation der Leopoldina in der internationalen wissenschaftlichen Öffentlichkeit, war die Verleihung der Darwin-Plakette.

»1959 feierte die wissenschaftliche Welt das Erscheinen des Hauptwerkes von Charles Darwin *On the Origin of Species by Means of Natural Selection* vor hundert Jahren mit einem Festjahr. Die Leopoldina, [...] deren Mitglied Darwin seit 1857 war und zu deren Aufgaben die Würdigung wissenschaftlicher Leistungen durch die Verleihung von Akademieauszeichnungen gehörte, ehrte zum Darwin-Jubiläum 18 Evolutionsbiologen und Genetiker mit der Vergabe einer besonderen Darwin-Plakette, die ausschließlich für diesen Anlass geschaffen wurde.«⁶⁰

Die Leopoldina trat damit offensiv für die im sowjetischen Einflussbereich lange Zeit diffamierte Genetik ein. 1958 waren die Mitglieder der Leopoldina aufgefordert worden, »Vorschläge für die so auszuzeichnenden Gelehrten zukommen zu lassen ohne Rücksicht auf deren Nationalität und Zugehörigkeit zu unserer Akademie.« Am Vorschlagsverfahren beteiligten sich 66 Leopoldina-Mitglieder aus 17 Sektionen, «⁶¹ darunter auch der schwedische Pathologe Folke Henschen (1881–1977), der seit 1941 Mitglied war und vielfältige Kontakte zum nationalsozialistischen Deutschen Reich unterhielt.⁶²

Zu den sieben von Henschen vorgeschlagenen Kandidaten gehörten auch drei Landsleute: Gert Bonnier (1890–1961), Arne Müntzing (1903–1984) und Torsten Karl Gustav Sjögren (1896–1974). Insgesamt wurden noch vier weitere Schweden vorgeschlagen: Åke Gustafsson (1908–1988), Herbert Lamprecht (1889–1969), John Axel Nannfeldt (1904–1985) und Göte Vilhelm Turesson (1892–1970). Der schließlich ausgezeichnete Pflanzenzüchter Müntzing, seit 1936 selbst Mitglied der Leopoldina, erhielt fünf Voten und gehörte damit zu

59 Gerstengarbe, Die Leopoldina in der SBZ, S. 458.

60 Michael Kaasch/Joachim Kaasch/Uwe Hoßfeld, »Für besondere Verdienste um Evolutionsforschung und Genetik«. Die Darwin-Plakette der Leopoldina 1959, in: *Acta Historica Leopoldina* 46 (2006), S. 333–427, hier S. 33.

61 Ebd., S. 52.

62 Nils Hansson, En brun lagerkrans? Om nomineringarna av svenska läkare till hedersdoktorer i Greifswald 1943/1944, in: *Svensk Medicinistorisk Tidskrift* 16 (2012), S. 55–68.

den zehn am häufigsten vorgeschlagenen Kandidaten. Der vom damaligen Präsidenten Kurt Mothes maßgeblich bestimmte Auswahlprozess verdeutlicht unabhängig von der Anzahl der Nominierungen eine Verschränkung von thematischen Schwerpunkten mit nationalem Proporz. Der ausgezeichnete Åke Gustafsson, von Mothes selbst nominiert, zeigte sich »überrascht und zugleich geehrt«: »überrascht, da ich mich kaum einer solchen grossen Auszeichnung, wie sie die neugestiftete Darwin-Plakette bedeutet, würdig fühlle; geehrt, weil diese Auszeichnung jedem zur Freude gereichen dürfte, der einen grossen Teil seiner Lebensarbeit verschiedenen Evolutionsfragen und speziell den Problemkreisen der Entstehung der Mutationen« und der »Anwendung in der Pflanzenzüchtung« gewidmet habe.⁶³ Er sagte auch zu, an der Auszeichnungsfeier teilzunehmen.

Auszeichnungen und Ehrungen wie die Darwin-Plakette sind fester Bestandteil von Anerkennungskulturen in den Wissenschaften.⁶⁴ Sie können dotiert sein oder nur symbolischen Wert besitzen. Das Renommee eines Preises hängt daher auch von seiner Tradition, seinen Preisträgern, seinen Urhebern und der Inszenierung seiner Verleihung ab.⁶⁵ Die Darwin-Plakette, die erst 2009 – also zum 150. Jahrestag des Erscheinens von Darwins Hauptwerk – erneut verliehen wurde, bezog ihre Attraktivität vor allem aus der Reputation der ausgezeichneten Wissenschaftler und der Tradition der Leopoldina.

Zugleich war mit der Genetik ein relevanter Diskurs gefunden, der einerseits der Leopoldina als Ressource diente, wissenschaftliche Unabhängigkeit zu demonstrieren und renommierte Forscher nach Halle zu bekommen, andererseits der Politik als Möglichkeit diente, sich als Förderer der internationalen Wissenschaft zu präsentieren. Evolution im erweiterten, nicht auf die Genetik beschränkten Sinne, war auch das Thema der letzten von Kurt Mothes verantworteten Jahresversammlung der Leopoldina im Jahr 1973. Ein besonders prominenter Guest war der schwedische Mediziner Ulf Svante von Euler (1905–1983), seit 1962 Mitglied der Leopoldina. Er hatte 1970 zusammen mit Bernard Katz und Julius Axelrod den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin für die Entdeckung von Neurotransmittern erhalten. Auffällig ist, dass unter

⁶³ Zit. nach Kaasch/Kaasch/Hoßfeld, »Für besondere Verdienste«, S. 338.

⁶⁴ Nils Hansson/Daniela Angetter-Pfeiffer (Hg.), Laureaten und Verlierer: Der Nobelpreis und die Hochschulmedizin in Deutschland, Österreich und der Schweiz, Göttingen 2021.

⁶⁵ Nils Hansson/Thorsten Halling/Heiner Fangerau (Hg.), Attributing Excellence in Medicine: The History of the Nobel Prize, Leiden 2019.

den Vortragenden nur ein einziges Mitglied aus der DDR zu finden ist, alle übrigen deutsche Referenten kamen aus der Bundesrepublik.⁶⁶

Wie diese Formen der Wissenschaftsdiplomatie speziell von den schwedischen Gästen in Halle empfunden wurden, ist nicht überliefert. Im Gegensatz dazu liefern Reiseberichte politische normierte, aber dennoch detaillierte Beschreibungen von Besuchen von DDR-Forschern im Schweden der 1960er und 1970er Jahre. Diese Möglichkeit, an direktem Wissenschaftsaustausch teilzuhaben, war nicht ausschließlich von wissenschaftlichen Kriterien bestimmt. Das System der Wissenschaftsreisen in der DDR basierte ab Mitte der 1960er Jahre auf der Prämisse, dass nur solche Forscher überhaupt die Möglichkeit zu Reisen in das »kapitalistische« Ausland erhielten, die als »politisch zuverlässig« galten. Die Reisen der so genannten Reisekader mussten jeweils durch das Ministerium für Staatssicherheit befürwortet werden.⁶⁷ Die Mechanismen des Reisekontrollsysteams waren jedoch vertraulich, so dass die Reisenden in der Regel nicht sicher wissen konnten, aus welchen Gründen ihre Anträge bewilligt oder abgelehnt wurden. Wurde dem Antrag stattgegeben, gingen der Reise oftmals spezielle Schulungen voraus und dem Reisekader wurden mündliche, teilweise sehr dezidierte Direktiven erteilt. Astrid Hedin beschreibt das Reisekadersystem als Instrument der Außen- und Wissenschaftspolitik der DDR und als Ausdruck totalitärer Staatsmacht.⁶⁸ Nach Rückkehr in die DDR war der Reisende verpflichtet, innerhalb weniger Tage einen ersten Bericht (politischer Bericht) vorzulegen, der so ausführlich wie möglich sein sollte. Für die Abfassung des wissenschaftlichen Berichts hatte der Reisende weitere vier bis sechs Wochen Zeit.⁶⁹

Bereits der erste, kurze Bericht sollte Charakterisierungen der Kontakt Personen in den besuchten Einrichtungen oder Organisationen enthalten. Der längere Reisebericht sollte dann eine Darstellung und Bewertungen aller Beziehungen, Verbindungen und Kontakte zu Personen, Institutionen und Or-

⁶⁶ Gerstengarbe, Internationalität, S. 297.

⁶⁷ Jens Niederhut, Die Reisekader. Auswahl und Disziplinierung einer privilegierten Minorität in der DDR, Leipzig 2005. Vgl. auch Astrid Hedin, Die Reiseorganisation der Hochschulen der DDR – ein Reisekadersystem sowjetischen Typus, in: Heiner Timmermann (Hg.), Die DDR in Europa – zwischen Isolation und Öffnung. Münster u.a. 2006, S. 280–290.

⁶⁸ Astrid Hedin, Illiberal Deliberation: Communist Regime Travel Controls as State Capacity in Everyday World Politics, in: Cooperation and Conflict 54 (2) (2019), S. 211–233.

⁶⁹ Sabine Gries, Die Pflichtberichte der wissenschaftlichen Reisekader der DDR, in: Dieter Voigt/Lothar Mertens (Hg.), DDR-Wissenschaft, Berlin 1995, S. 141–155.

ganisationen des Gastlandes enthalten – mit dem Schwerpunkt auf der Frage der politisch-ideologischen Anschauungen, also wer Freund oder Feind der DDR war.⁷⁰ Entscheidende Aspekte waren dabei, wie Engelmann und Joestel für die meisten Dokumentationen im DDR-System gezeigt haben, Nachrichtenwert, Wahrheit, Vollständigkeit und Überprüfbarkeit.⁷¹ Inwiefern konnten Akademien unter diesen Bedingungen totaler staatlicher Kontrolle als Ermöglichungsräume dienen?

Akadiemimitglieder in Schweden

Ein prägnantes Beispiel für die vom DDR-Regime forcierte Wissenschaftsdiplomatie bildet die Zusammenarbeit zwischen der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Stockholm und der Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin/Ost. Während eines Treffens in Berlin/Ost im Jahr 1972 unterzeichneten führende Vertreter der beiden Akademien ein Abkommen, das zunächst von 1972 bis 1975 einen neuartigen Austausch in beide Richtungen ermöglichte: Schwedische Wissenschaftler besuchten Universitätsinstitute in der DDR, und DDR-Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen waren zu Gast in schwedischen Forschungseinrichtungen: »Zur Entwicklung und Vertiefung der Zusammenarbeit auf naturwissenschaftlichem Gebiet [soll] im Sinne des Grundanliegens beider Akademien« ein »für beide Seiten nützliche[r] Beitrag zur Entwicklung der Wissenschaft« geleistet werden. »Die naturwissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen beiden Akademien kann in folgenden Formen erfolgen: Austausch wissenschaftlicher Informationen; Austausch von Wissenschaftlern zu Vorträgen und Konsultationen sowie zur Durchführung gemeinsamer Forschungsarbeiten, deren Inhalt und Form im Einzelfall zu vereinbaren ist; gemeinsame Durchführung von und gegenseitige Einladung zu Kongressen, Tagungen, Symposien, Kursen, Ausstellungen und ähnlichen Veranstaltungen. [...] Ausgefertigt in Berlin am 15. November 1972 [...] [unterschrieben von Hermann Klare, Präsident Akademie der Wissenschaften der

⁷⁰ Hedin, Illiberal Deliberation, S. 221.

⁷¹ Roger Engelmann/Frank Joestel (Hg.), Grundsatzdokumente des MfS, MfS-Handbuch, Teil V/5. Berlin 2004.

DDR und Carl Gustaf Bernard (1900–2001), Präsident Königlich Schwedische Akademie der Wissenschaften].⁷²

Dies war zweifelsohne eine Verstärkung der ideologischen Offensive seitens der DDR in Schweden, aber auch aus schwedischer Sicht ein Ergebnis strategischer Bemühungen.⁷³ Der Zeitpunkt des Abkommens war keineswegs zufällig gewählt, denn Ende 1972 erkannte Schweden die Souveränität der DDR an (im Februar 1973 wurde die DDR-Botschaft in Stockholm eröffnet), auch wenn dieses Abkommen der offiziellen schwedischen Anerkennung vorausging. Angesichts der wissenschaftlichen Hauptinteressen dieser Akademien ist es nicht verwunderlich, dass der größte Teil des Austausches in den Bereichen Physik, Chemie und Medizin, letztere war im Vertrag auch explizit erwähnt, stattfand. Aus schwedischer Sicht ist dies für die Königliche Akademie der Wissenschaften als ein weiterer Versuch zu sehen, das Netzwerk in Osteuropa zu stärken. In der Aufforderung zur Einreichung von Bewerbungen ermutigte sie junge Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, nach Osteuropa zu reisen, um von der »in vielen Fällen sehr fortschrittlichen Forschung«⁷⁴ zu profitieren, die dort betrieben werde. In den frühen 1970er Jahren richtete die Königliche Akademie der Wissenschaften auch einen ähnlichen Austausch mit Akademien in Ungarn, der Tschechoslowakei und Polen ein, wie in einem kürzlich erschienenen Band über die Geschichte der Akademie hervorgehoben wird (wobei betont wird, dass der ausländische Sekretär der Königlichen Aka-

-
- 72 ABAW U3/197, Bl. 1–2. An den Verhandlungen nahmen teil aus der DDR Prof. Dr. H. Klare, Prof. Dr. C. Grote, Prof. Dr. R. Rompe, Prof. Dr. H. Haenel und Dipl. jur. L Ziert, aus Schweden Prof. Dr. CG Bernhard, Prof. Dr. E. Rudberg, Dr. OG. Tandberg unnd Jur. kand. K. I. Hillerud.
- 73 Auch in geisteswissenschaftlichen Disziplinen gab es vor dem Abkommen einen Austausch zwischen den Ländern durch Akademien. So war Herta Kuhrig, Leiterin der Forschungsgruppe »Die Frau in der sozialistischen Gesellschaft« im Jahr 1968 auf Vortragsreise in Schweden, darunter im Kulturzentrum der DDR in Stockholm, im Schwedisch-deutschen Klub in Uppsala und am Soziologischen Institut an der Universität Göteborg). In ihrem Akademie-Reisebericht wird expliziter als bei den Medizinern auf politische Einschätzungen eingegangen, so sei das Göteborger soziologische Institut »links« und momentan herrsche dort eine »Marx-Renaissance«. ABAW: VA-Ausl. (RB), Nr. 197. Über andere Kooperationen DDR-Schweden im kulturellen und schulischen Bereich siehe Birgitta Almgren, Dröm och verklighet: Stellan Arvidson – kärleken, dikten och politiken, Stockholm 2016.
- 74 Photokopie der Werbung aus dem Archiv der Kungliga Vetenskapsakademien in Stockholm, schriftliche Information von Prof. Karl Grandin.

demie der Wissenschaften über Kenntnisse der russischen Sprache verfügen sollte).⁷⁵

Diese Analyse basiert auf der Durchsicht von Reiseberichten von DDR-Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, die Studienreisen nach Schweden in den Jahren 1968 bis 1975 – also teilweise auch vor dem Akademieabkommen – dokumentieren und im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften eingesehen wurden. Wie bereits erwähnt, gibt es mehrere Publikationen über DDR-Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen auf Reisen, aber die wissenschaftlichen Verbindungen nach Schweden mit Schwerpunkt auf Naturwissenschaft und Medizin sind noch nicht systematisch untersucht worden.

Trotz des Zwangscharakters stellen diese Reiseberichte – so unsere These – ideale Quellen dar, um den Transfer von Wissen und Werten, einschließlich von Netzwerken, während des Kalten Krieges zu untersuchen. Andere Historiker*innen haben gezeigt, dass bei Delegationen von DDR-Wissenschaftlern, die Kongresse im Ausland besuchten, mindestens einer der Teilnehmer ein inoffizieller Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit war, der die Berichte auch doppelt überprüfte, damit keine wichtigen Informationen fehlten.⁷⁶ In den hier untersuchten Fällen reisten die meisten Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen jedoch ohne eine Delegation. Nach ihrer Rückkehr in die DDR legten die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen Berichte über die Personen vor, die sie getroffen hatten. In diesen Berichten leisteten einige wissenschaftliche Reisende politische Lippenbekenntnisse an die Verwaltung ihrer Einrichtung: Er oder sie musste zeigen, dass die Studienreise notwendig und fruchtbar war, um die Chancen auf künftige Ressourcen/Gelegenheiten zu erhöhen. Jedes Reisedossier umfasst fünf bis dreißig maschinengeschriebene Seiten. Die Berichte sind hinsichtlich des Themas, der Art der Studienreise und der Reaktionen unterschiedlich, aber die Struktur ist ähnlich. Sie enthalten Notizen zur Vorbereitung der Studienreise, einschließlich »talking points«, zu den spezifischen Reisedaten, einen Forschungsbericht, einen politischen Bericht, weitere Informationen sowie Schlussfolgerungen und weiteres Vorgehen.

Zu den wiederkehrenden Themen gehörte die Frage, ob die DDR auf Konferenzen richtig beleuchtet oder in irgendeiner Weise diskreditiert wurde.

⁷⁵ Johan Kärfelt/Karl Grandin/Solveig Jülich (Hg.), *Knowledge in Motion: The Royal Swedish Academy of Sciences and the Making of Modern Society*, Stockholm 2018.

⁷⁶ Hedin, Reiseorganisation.

Wenn ersteres nicht der Fall war, sollte der Teilnehmer protestieren, und wenn dann nichts unternommen wurde, einen geplanten Vortrag oder Besuch absagen. Dies wurde beispielsweise in der »Direktive« vor der Abreise angesprochen und auch in den Reiseberichten hervorgehoben: »Herr Dr. N.N. hat bei seinem Aufreten in Schweden darauf zu achten, daß keine Unklarheit besteht, daß er Bürger der DDR ist. Er hat in Gesprächen insbesondere mit Ausländern des kapitalistischen Auslandes die gerechten Forderungen und Ansprüche unseres Staates jederzeit zu vertreten.«⁷⁷

Darüber hinaus gab es wiederholt Vermerke über die Art der politischen Diskussionen, die stattgefunden hatten. Dabei erhielten die Stipendiaten im Vorfeld einige spezifische Stichworte, wie beispielsweise zum Protest gegen die »Einstaaten-Theorie« (vor 1973) und zur Auseinandersetzung mit der aggressiven Politik der Bonner Regierung (UN, NATO-Mitgliedschaft etc.).⁷⁸ Das Jahr 1975 böte, so eine »Direktive«, gute Anknüpfungspunkte, z.B. »30 Jahre seit Befreiung vom Faschismus«, die Gleichstellung der DDR durch UN-Generalsekretär Waldheim. Vorgeschlagen wurde auch eine Diskussion über Olof Palmes Hanoi-Rede (1972). Ferner wurden die Forscher immer wieder dazu aufgefordert, den Fortschritt der DDR-Wissenschaft anhand von konkreten Beispielen aufzuzeigen.

Wissenstransfer in der Zellphysiologie und Mikrobiologie DDR-Schweden

Der Wissenschaftsaustausch zwischen Schweden und der DDR hatte allerdings schon weit vor dem skizzierten Abkommen bei den Nationalakademien begonnen und soll im Folgenden am Beispiel einer ebenso erfolgreichen wie gut dokumentierten Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Zellphysiologie und Mikrobiologie näher beleuchtet werden.

77 ABBAW: VA-Ausl (RB), Nr. 197.

78 Vgl. hierzu auch Hedin, Illiberal deliberation, S. 224.

Benno Parthier (1932–2019),⁷⁹ seit 1967 Abteilungsleiter am Institut für Biochemie der Pflanzen in Halle, das zur Akademie der Wissenschaften der DDR gehörte, hatte 1965/1966 eineinhalb Jahre als Gastwissenschaftler am Wenner-Gren-Institut in Stockholm geforscht. Am 6. August 1968 berichtete er über eine erneute dreiwöchige Studienreise, die »zum Ziel [hatte], in der Zellphysiologischen Abteilung des Wenner-Gren-Instituts eine spezielle, für unsere eigenen Arbeiten notwendige Methode so zu erlernen, daß sie im Institut für Biochemie der Pflanzen in Halle aufgebaut werden kann.«⁸⁰

Parthier, der zwei damals aktuelle Publikationen mit dem Leiter der dortigen Zellphysiologischen Abteilung Tore Hultin vorzuweisen hatte,⁸¹ bezeichnete das Wenner-Gren-Institut als »eines in der Welt führenden biologischen Institute«, »das [...] neben dem fixen Mitarbeiterstab eine Reihe von Gästen [beherbergt] [...] So ist ein stetiger Ein- und Ausfluß wissenschaftlicher Ideen und experimenteller Arbeiten gewährleistet, die nicht nur den Gastwissenschaftlern, sondern auch dem Institut in vieler Hinsicht zugutekommen. Die Kontakte zu nahezu allen führenden biologischen und biochemischen Instituten der Welt bringen Vorträge, Diskussionen, Anregungen und Erfahrungsaustausch mit den absoluten internationalen Spitzenkräften der Forschung und geben dem Institut den Charakter eines internationalen Umschlagplatzes moderner biologischer Forschung.« Dies führte zu seiner Schlussfolgerung: »Wir sind davon überzeugt, daß eine engere Zusammenar-

79 Parthier studierte von 1952 bis 1957 Biologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und fertigte seine Promotionsarbeit, von Kurt Mothes betreut, am Institut für Allgemeine Botanik an. 1967 wurde er Leiter der Molekularbiologischen Abteilung des Institutes für Biochemie der Pflanzen der Akademie der Wissenschaften in Halle, 1975 zum Professor für Molekularbiologie berufen. Von 1984 bis 1986 war er stellvertretender Direktor des Institutes für Biochemie der Pflanzen in Halle und von 1990/1991 an bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1998 Direktor des neu gegründeten Instituts für Pflanzenbiochemie. Ab 1987 Vizepräsident der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina und von 1990 bis 2003 Präsident.

80 ABBAW: VA-Ausl (RB), Nr. 197 (Benno Parthier).

81 Benno Parthier/Tore Hultin, Effects of Postmicrosomal Rat-Liver Fractions on the Activity of Cell-free Amino Acid Incorporating Systems, in: *Biochimica et Biophysica Acta* 149 (2) (1967), S. 562–271; E. A. Smuckler/Benno Parthier/Tore Hultin, The Effects of Polyuridylic Acid on Phenylalanine Incorporation by Subcellular Fractions from Carbon Tetrachloride-poisoned Rat Liver, in: *The Biochemical Journal* 107 (2) (1968), S. 151–163. doi: 10.1042/bj1070151.

beit mit einem in Europa führenden Institut auf dem molekularbiologischen Sektor eine entscheidende Aktivierung unserer eigenen Arbeiten bedeutet«.⁸²

Wurden in den internen Akademieschreiben von Parthier die schwedischen Kontakte als eine Triebfeder für die eigenen Forschungen hervorgehoben, so ist der Stellenwert der mikrobiologischen Forschung in der DDR im Vergleich zu Schweden von seinem späteren Leopoldina-Kollegen Werner Köhler (1929–2021)⁸³ als bedeutender eingestuft worden.⁸⁴ Bereits seit den 1960er Jahren gab es im Bereich der Mikrobiologie einen Austausch zwischen DDR und Schweden, in erster Linie zwischen Köhler, seit 1958 Abteilungsleiter und ab 1970 Bereichsleiter am Zentralinstitut für Mikrobiologie und experimentelle Therapie der Akademie in Jena, und seinen schwedischen Kollegen Sten Winblad (1909–1987),⁸⁵ Lund/Malmö, Stig Holm (1934–2018),⁸⁶ Göteborg/Umeå, und Örjan Ouchterlony (1914–2014),⁸⁷ Göteborg. Köhler genoss zu diesem Zeitpunkt u.a. als Gastgeber der internationalen, von der Weltgesundheitsorganisation gesponserten (später Lancefield-Symposien genannten) Streptokokken-Symposien in Jena (1963 und 1969) internationale Reputation.⁸⁸

82 ABBW: VA-Ausl (RB), Nr. 197 (Benno Parthier).

83 Werner Köhler: Approbation Medizin in Jena 1951, Promotion 1954 in Rostock, dort auch Habilitation 1957. 1958 übernahm er die Leitung der Abteilung für Medizinische Mikrobiologie am Zentralinstitut für Mikrobiologie und experimentelle Therapie (ZIMET) der Deutschen Akademie der Wissenschaften (DAW) in Jena. Professur 1961. Zum Bereichsleiter am ZIMET wurde er 1970, und zum stellvertretenden Institutedirektor 1976 ernannt. Ab 1992 war er an der Gründung des Instituts für Experimentelle Mikrobiologie an der Universität Jena beteiligt und von 1993 bis 1995 wirkte er als Lehrstuhlinhaber für Experimentelle Mikrobiologie und Immunchemie an der Universität Jena. 1983–1990 Sekretär für Medizin in der Leopoldina, 1990–2000 Vizepräsident der Leopoldina.

84 Diese Angabe wurde von W. Köhler in einem Telefonat mit Autor NH im Juni 2021 bestätigt.

85 <https://www.smhs.nu/wp-content/uploads/2021/02/Sten-Winblad-Självbiografi.pdf> [28.09.2021].

86 N.N. Stig Holm (aus: Mitgliederübersicht der BBAW): <https://www.bbaw.de/die-akademie/akademie-historische-aspekte/mitglieder-historisch/historisches-mitglied-stig-holm-1196> [letzter Aufruf 28.09.2021].

87 O. entwickelte den nach ihm benannten zweidimensionalen Immundiffusionstest (Ouchterlony-Test) zur immunologischen Identifizierung von Antigenen und hatte bereits 1961 den Paul-Ehrlich-und-Ludwig-Darmstaedter-Preis erhalten.

88 Joseph Ferretti/Köhler, Werner, History of Streptococcal Research, in: Joseph Ferretti/Dennis Stevens/Vincent Fischetti (Hg.), *Streptococcus pyogenes: Basic Biology to Clinical Manifestations*, Oklahoma City 2016, Werner Köhler, Symposium on Streptococcus

So wurde im November 1977 in der wissenschaftspolitischen und politischen Aufgabenstellung vor einem Besuch Köhlers in Umeå (12.–19.3.1978) darauf hingewiesen, dass Holm durch seine Teilnahme am Internationalen Streptokokken-Symposium in Jena »die führende Stellung«⁸⁹ des Zentralinstituts für Mikrobiologie und experimentelle Therapie der Akademie der Wissenschaften der DDR kannte.

Die Reiseberichte von Köhler geben Auskunft über einige der schwedischen Kontakte, insbesondere zu Stig Holm und Örjan Ouchterlony:

»Sowohl von Holm als auch von Ouchterlony wurde wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß man an guten Kontakten mit der DDR interessiert sei. Dies bezog sich auf die wissenschaftlichen Kontakte. Bei Holm ist dies wohl u.a. auch auf die Tatsache zurückzuführen, daß er sich bei seiner Habilitation literarisch auf ein früher von mir publiziertes Buch stützte [...] Holm ist ein international anerkannter Wissenschaftler, der auch in seiner Heimat hohes Ansehen genießt [...] Prof. Örjan Ouchterlony, Holms Lehrer, der in zwei Jahren in den Ruhestand treten wird, hat international eine noch größere Ausstrahlung als Holm«.⁹⁰

1970 urteilte Köhler: »Die Beziehungen zu den Einrichtungen in Malmö und Göteborg sind derart vorbereitet, dass sie jederzeit ausgebaut werden können«⁹¹. Dies war offenbar nicht nur Rhetorik, denn die Verbindungen führten am 20. April 1977 im Rahmen des Vertrags zwischen der DDR-Akademie und der Königlich-Schwedischen Akademie zu einer formellen Arbeitsvereinbarung zwischen dem Zentralinstitut für Mikrobiologie und experimentelle Therapie, Jena, der Akademie der Wissenschaften der DDR und dem Institut für Klinische Bakteriologie der Universität Umeå, wo Stig Holm mittlerweile Professor geworden war. Als Hauptziel der Kooperation wurde dabei »die gemeinsame Erprobung eines Modells für Streptokokkeninfektionen am Kaninchen« mittels Experimenten in Umeå und Jena benannt. Bezüglich Publikationen wurde dabei festgehalten, dass die »Ergebnisse der Zusammenarbeit von allen beteiligten Mitarbeitern vorgenommen [werden sollen]. Sie müssen einen Hinweis auf die Partner-Institutionen enthalten, in der die

pyogenes, in: Zentralblatt für Bakteriologie, I. Abt. Ref 196 (1964), S. 645–723; Werner Köhler, Geschichte der Streptokkenforschung, Nürnberg 2008.

89 ABBAW: VA-Ausl. (RB), Nr. 586. Bl. 3–4.

90 ABBAW: VA-Ausl. (RB), Nr. 69.

91 ABBAW: VA-Ausl. (RB), Nr. 406.

zugrundeliegenden Arbeiten durchgeführt worden sind.« Aus der Zusammenarbeit in diesem Bereich ist eine Reihe von Veröffentlichungen in internationalen Zeitschriften hervorgegangen⁹² sowie auch weitere Studienreisen von Forscherinnen und Forschern aus der DDR nach Umeå. Die Bemühungen von Holm und Köhler wurden auch von den jeweiligen nationalen Institutionen gewürdigt und Teil der symbolträchtigen Anerkennungspraktiken von Wissenschaftsakademien und Universitäten: Holm wurde 1981 Mitglied der DDR-Akademie der Wissenschaften und Köhler im darauffolgenden Jahr zum Ehrendoktor der Universität Umeå ernannt.

Fazit

Die europäischen Wissenschaftsakademien waren in der Zeit des Kalten Krieges ein wichtiges Instrument der »Science Diplomacy« und eine der wenigen verbliebenen Kontaktzonen insbesondere für den deutsch-deutschen Wissenschaftsaustausch nach dem Mauerbau 1961.

Inwieweit die Leopoldina als wirkmächtige Ressource für einen Ermöglichungsraum für die Wissenschaft gelten kann, wie es Mitchell Ash formuliert hat, ist für die Wissenschafts-beziehungen zwischen der DDR und Schweden nicht eindeutig zu beantworten. Der Anteil skandinavischer Mitglieder der Leopoldina insgesamt nahm nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nicht signifikant zu. Der Faktor der offiziell politischen Neutralität Schwedens spielte bei den Zuwahlen eine untergeordnete Rolle. Tatsächlich orientierte sich die

⁹² Lars Björck u.a., On the Interaction between Beta 2-Microglobulin and Group A Streptococci, in: Scandinavian Journal of Immunology 20 (1) (1984), S. 69–79; O. Kühnemund u.a., Estimation of Type-specific Anti-streptococcal M-protein Antibodies with Biotinylated Peptides in Human Sera, in: Acta Pathologica, Microbiologica, et Immunologica Scandinavica 106 (2) (1998), S. 288–292. doi: 10.1111/j.1699-0463.1998.tb01348.x.; O. Kühnemund u.a., in: Acta Pathologica, Microbiologica, et Immunologica Scandinavica 93 (3) (1985), S. 201–209. doi: 10.1111/j.1699-0463.1985.tb02877.x.; H. Knöll u.a., Tissue Cages for Study of Experimental Streptococcal Infection in Rabbits. II. Humoral and Cell-mediated Immune Response to Erythrogenic Toxins, in: Immunobiology 169 (2) (1985), S. 116–127; O. Kühnemund u.a., Antigens of Group A Streptococci Isolated by Means of Immunochromatography. Biochemical and Serological Properties, in: Immunobiology 159 (1981), S. 244–255. doi: 10.1016/S0171-2985(81)80083-6; T. Wadström u.a., Comparative Studies on Surface Hydrophobicity of Streptococcal Strains of Groups A, B, C, D and G., in: The Journal of General Microbiology 130 (3) (1984), S. 657–664. doi: 10.1099/00221287-130-3-657.

Zuwahlpolitik zumeist am wissenschaftlichen Potenzial der neuen Mitglieder. Viele der nach 1945 dazugekommenen Mitglieder aus Skandinavien wurden noch vor dem jeweiligen Höhepunkt ihrer Karriere zugewählt. Dazu zählt insbesondere der Erhalt des Nobelpreises, zeigt sich aber auch darin, dass bei Mehrfach-Mitgliedschaften in deutschsprachigen Wissenschaftsakademien diejenige in der Leopoldina fast immer die erste war. Die Symbolkraft von Mitgliedschaft und auch von neu geschaffenen Wissenschaftspreisen wie der Darwin-Plakette von 1959 überstrahlt dabei deutlich die Bedeutung für tatsächlichen Wissenschaftsaustausch.

Am Beispiel der Reiseberichte aus der Akademie der Wissenschaften der DDR wird hingegen deutlich, wie sehr sich hier konkrete Formen von Wissenschaftskooperationen mit gezielter Wissenschaftsdiplomatie verbinden, die letztlich die Erhöhung der Reputation der DDR als Wissenschaftsnation zum Ziel hatte. Das repressive System der Reisekader limitierte den Wissenschaftsaustausch aus zwischen Schweden und der DDR auf einen ausgewählten Kreis von DDR-Forschern, die als politisch zuverlässig eingestuft wurden. Trotz formalisierter Strukturen und vorgegebener Formulierungen finden sich in den Reiseberichten zahlreiche Hinweise auf den Wissenschaftsaustausch zu ganz spezifischen Themen, und zwar durchaus zum gegenseitigen Vorteil, wie der Akademieaustausch auf dem Gebiet der Mikrobiologie veranschaulicht. Die Perspektive schwedischer Forscher auf diesen Austauschprozess lässt sich aufgrund der unregelmäßig und unsystematisch erstellten Reiseberichte nur partiell rekonstruieren. Im Rahmen des DFG-geförderten Netzwerks »Medizin im Ostseeraum seit 1945: Netzwerke, Transfers, Auswirkungen«⁹³ werden gezielt ausgewählte Zeitzeugen aus allen Ostsee-Anrainerstaaten zu Fragen des Wissenstransfers in der Medizin befragt und damit der Fokus dieses Beitrags auf verschiedene Akademien in Nord- und Nordosteuropa erweitert.

Danksagung

Wir bedanken uns bei den Teilnehmer*innen der von der DFG geförderten »Bridging the Baltic: Wissenstransfer im Ostseeraum«-Symposien in Düsseldorf, Lund und Riga (2019–2021) für fruchtbare Diskussionen über Kontakte

⁹³ Vgl. Felicitas Söhner/Thorsten Halling/Nils Hansson, Bridging the Baltic. Einblicke in den Wissenstransfer im Ostseeraum während des Kalten Krieges anhand von Oral History, in: Medizinhistorisches Journal 57 (2022), S. 205–214.

in der Medizin zwischen Skandinavien und der DDR. Für viele wichtige Hinweise danken wir Frau Dr. Ulrike Eisenberg, Frau Dr. Vera Enke und Herrn Dr. Michael Kaasch.

Literaturverzeichnis

- Abraham, Nils, Die politische Auslandsarbeit der DDR in Schweden. Zur Public Diplomacy der DDR gegenüber Schweden nach der diplomatischen Anerkennung (1972–1989), Berlin 2007.
- Adamson, Matthew/Lalli Roberto, Global Perspectives on Science Diplomacy: Exploring the Diplomacy-Knowledge Nexus in Contemporary Histories of Science, in: *Centaurus* 63 (2021), S. 1–16.
- Almgren, Birgitta, Dröm och verklighet: Stellan Arvidson – kärleken, dikten och politiken, Stockholm 2016.
- Almgren, Birgitta, Inte bara Stasi: relationer Sverige-DDR 1949–1990, Stockholm 2013.
- Almgren, Birgitta, Drömmen om Norden. Nazistisk infiltration 1933–1945, Stockholm 2005.
- Ash, Mitchell, Wandlungen der Wissenschaftslandschaften im frühen Kalten Krieg, in: Johannes Feichtinger/Heidemarie Uhl (Hg.), Die Akademien der Wissenschaften in Zentraleuropa im Kalten Krieg. Transformationsprozesse im Spannungsfeld von Abgrenzung und Annäherung, Wien 2018, S. 29–65.
- Björck, Lars u.a., On the Interaction Between Beta 2-Microglobulin and Group A Streptococci, in: *Scandinavian Journal of Immunology* 20 (1) (1984), S. 69–79.
- Brissman, Henri, Mellan nation och omvärld – Debatt i Sverige om vetenskapens organisering och finansiering samt dess internationella och nationella aspekter under 1900-talets första hälft, Lund 2010.
- Bruch vom, Rüdiger/Gerstengarbe, Sybille/Thiel, Jens, Die Leopoldina. Die Deutsche Akademie der Naturforscher zwischen Kaiserreich und früher DDR, Berlin 2014.
- Brunn, Florian, Brückenschlag über die Ostsee. Heinz Goerke als Netzwerker der deutsch-schwedischen Medizinhistoriografie zu Beginn des Kalten Krieges (1951–1957), in: *Medizinhistorisches Journal* 57 (2022), S. 101–132.
- Byers, Horace, Carl-Gustaf Arvid Rossby (1898–1957). A Biographical Memoir, Washington D.C. 1960.

- Eisenberg, Ulrike, Der schwedische Neurochirurg Herbert Olivecrona (1891–1980) und seine Kontakte nach West- und Ostdeutschland im Kalten Krieg, in: *Medizinhistorisches Journal* 57 (2022), S. 133–181.
- Engelmann, Roger/Joestel, Frank (Hg.), *Grundsatzdokumente des MfS, MfS-Handbuch*, Teil V/5, Berlin 2004.
- Ertel, Hans Rossby, Carl-Gustaf, A new conservation-theorem of hydrodynamics, in: *Geofisica Pura e Applicata* 14 (1949), S. 189–193.
- Ertel, Hans/Rossby, Carl-Gustaf, Ein neuer Erhaltungs-Satz der Hydrodynamik, in: *Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, 1949, S. 3–11.
- Feichtinger, Johannes/Uhl, Heidemarie, Die Akademien der Wissenschaften in der Systemkonkurrenz zwischen Ost und West. Zur Einleitung, in: Johannes Feichtinger/Heidemarie Uhl (Hg.), *Die Akademien der Wissenschaften in Zentraleuropa im Kalten Krieg. Transformationsprozesse im Spannungsfeld von Abgrenzung und Annäherung*, Wien 2018, S. 9–27.
- Ferretti, Joseph/Köhler, Werner, History of Streptococcal Research, in: Joseph Ferretti/Dennis Stevens/Vincent Fischetti (Hg.), *Streptococcus pyogenes: Basic Biology to Clinical Manifestations*, Oklahoma City 2016.
- Gall, Robert/Shapiro, Melvyn, The Influence of Carl-Gustaf Rossby on Mesoscale Weather Prediction and an Outlook for the Future, in: *Bulletin of the American Meteorological Society* 81 (7) (2000), S. 1507–1523.
- Garberding, Petra, We could smell that he's Stasi: Power and Justification Strategies of the Stasi in Music Life in the GDR and in the Swedish-German Music Contacts, in: *Ethnologia Scandinavica* 50 (2020), S. 43–66.
- Gerstengarbe, Sybille, Die Leopoldina – eine gesamtdeutsche Akademie im geteilten Deutschland, in: Johannes Feichtinger/Heidemarie Uhl (Hg.), *Die Akademien der Wissenschaften in Zentraleuropa im Kalten Krieg. Transformationsprozesse im Spannungsfeld von Abgrenzung und Annäherung*, Wien 2018, S. 507–543.
- Gerstengarbe, Sybille, Die Leopoldina in der SBZ und frühen DDR, in: Rüdiger vom Bruch/Sybille Gerstengarbe/Jens Thiel (Hg.), *Die Leopoldina. Die Deutsche Akademie der Naturforscher zwischen Kaiserreich und früher DDR*, Berlin 2014, S. 429–497.
- Gerstengarbe, Sybille, Die Internationalität des Mitgliederbestandes der Leopoldina unter den Präsidenten Emil Abderhalden, Otto Schlüter und Kurt Mothes, in: Ingrid Kästner/Jürgen Kiefer (Hg.), *Universitäten und Akademien*, Aachen 2010, S. 283–300.

- Gerstengarbe, Sybille, Die Mitgliederzuwahlen der Leopoldina in den Jahren zwischen 1945 und 1954, in: *Jahrbuch 1996 der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina* (Halle/Saale), Leopoldina, Reihe 3, Jg. 42, Halle (Saale) 1997, S. 479–507.
- Göllnitz, Martin u.a. (Hg.), Konflikt und Kooperation. Die Ostsee als Handlungs- und Kulturräum, Berlin u.a. 2019.
- Gordin, Michael, *Scientific Babel: How Science was done Before and After Global English*, Chicago 2015.
- Gries, Sabine, Die Pflichtberichte der wissenschaftlichen Reisekader der DDR, in: Dieter Voigt/Lothar Mertens (Hg.), *DDR-Wissenschaft*, Berlin 1995, S. 141–155.
- Halling, Thorsten u.a., Leopoldina: Ein Netzwerk für künftige Nobelpreisträger für Physiologie oder Medizin?, in: *Sudhoffs Archiv* 102 (2018), S. 211–233.
- Hansson, Nils/Angetter-Pfeiffer, Daniela (Hg.), Laureaten und Verlierer: Der Nobelpreis und die Hochschulmedizin in Deutschland, Österreich und der Schweiz, Göttingen 2021.
- Hansson, Nils/Halling, Thorsten/Fangerau, Heiner (Hg.), *Attributing Excellence in Medicine: The History of the Nobel Prize*, Leiden 2019.
- Hansson, Nils u.a., Scientific language trends among Swedish urologists and surgeons 1900–1955, in: *World Journal of Urology* 37 (2019), S. 975–982.
- Hansson, Nils/Hildebrandt Sabine, Swedish-German Contacts in the Field of Anatomy 1930–1950: Gösta Häggqvist and Hermann Stieve, in: *Annals of Anatomy* 196 (5) (2014), S. 259–267.
- Hansson, Nils, En brun lagerkrans? Om nomineringarna av svenska läkare till hedersdoktorer i Greifswald 1943/1944, in: *Svensk Medicinistorisk Tidskrift* 16 (2012), S. 55–68.
- Hartkopf, Werner, Die Berliner Akademie der Wissenschaften (1992); Historische Akademiemitglieder 1950–1991, URL: www.bbaw.de/die-akademie/akademiegeschichte/mitglieder-historisch/chronologische-sortierung?zeitraum=1950-1991 [28.09.2021].
- Hedin, Astrid, Illiberal Deliberation: Communist Regime Travel Controls as State Capacity in Everyday World Politics, in: *Cooperation and Conflict* 54 (2) (2019), S. 211–233.
- Hedin, Astrid, Die Reiseorganisation der Hochschulen der DDR – ein Reisekadersystem sowjetischen Typus, in: Heiner Timmermann (Hg.), *Die DDR in Europa – zwischen Isolation und Öffnung*, Münster u.a. 2006, S. 280–290.

- Hietala, Marjatta, Finnische Wissenschaftler in Deutschland 1860–1950. Allgemeine Bemerkungen mit besonderer Berücksichtigung medizinischer Kontakte, in: Edgar Hösch/Jorma Kalela/Hermann Beyer-Thoma (Hg.), Deutschland und Finnland im 20. Jahrhundert, Wiesbaden 1999, S. 373–394.
- Jacobsen, Lif Lun/Doubvavka, Olsakova, Diplomats in Science Diplomacy: Promoting Scientific and Technological Collaboration in International Relations, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 43 (2020), S. 465–472.
- Kaasch, Michael/Kaasch, Joachim/Himmel, Torsten K. D., Biologie und Politik – Einleitung, in: Verhandlungen zur Geschichte und Theorie der Biologie, Bd. 19, Berlin 2017, S. 181–186.
- Kaasch, Michael, »Ich bin der Meinung, daß die Lage sehr Ernst ist ...« (Mothes an Ulbricht 1958) – Zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik am Beispiel des Botanikers und Leopoldina-Präsidenten Kurt Mothes, in: Verhandlungen zur Geschichte und Theorie der Biologie, Bd. 19, Berlin 2017, S. 273–309.
- Kaasch, Michael/Kaasch, Joachim/Hoßfeld, Uwe, »Für besondere Verdienste um Evolutionsforschung und Genetik«. Die Darwin-Plakette der Leopoldina 1959, in: Acta Historica Leopoldina 46 (2006), S. 333–427.
- Kaltofen, Caroline/Acuto, Michele, »Science Diplomacy: Introduction to a Boundary Problem«, in: Global Policy 9 (2018), S. 8–14.
- Kärnfelt, Johan/Grandin, Karl/Jülich, Solveig (Hg.), Knowledge in Motion: The Royal Swedish Academy of Sciences and the Making of Modern Society, Stockholm 2018.
- Knöll, H. u.a., Tissue Cages for Study of Experimental Streptococcal Infection in Rabbits. II. Humoral and Cell-Mediated Immune Response to Erythrogenic Toxins, in: Immunobiology 169 (2) (1985), S. 116–127.
- Köhler, Werner, Geschichte der Streptokkenforschung, Nürnberg 2008.
- Köhler, Werner, Symposium on Streptococcus Pyogenes, in: Zentralblatt für Bakteriologie, I. Abt. Ref 196 (1964), S. 645–723.
- Krige, John/Barth, Kai-Henrik, Introduction: Science, Technology, and International Affairs, in: Osiris 21 (2006), S. 1–21.
- Kühnemund, O. u.a., Estimation of Type-Specific Anti-Streptococcal M-protein Antibodies with Biotinylated Peptides in Human Sera, in: Acta Pathologica, Microbiologica, et Immunologica Scandinavica 106 (2) (1998), S. 288–292.

- Kühnemund, O. u.a., Interaction of Group A type 1 Streptococcal M Protein with Fibrinogen, in: *Acta Pathologica, Microbiologica, et Immunologica Scandinavica* 93 (3) (1985), S. 201–209.
- Kühnemund, O. u.a., Antigens of Group A Streptococci Isolated by Means of Immunochromatography. Biochemical and Serological Properties, in: *Immunobiology* 159 (3) (1981), S. 244–255.
- Laitko, Hubert, Die Etablierung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Akademiehistorische Weichenstellung in der Frühphase des Kalten Krieges, in: Johannes Feichtinger/Heidemarie Uhl (Hg.), *Die Akademien der Wissenschaften in Zentraleuropa im Kalten Krieg. Transformationsprozesse im Spannungsfeld von Abgrenzung und Annäherung*, Wien 2018, S. 291–364.
- Lehto, Olli, Erhabene Welten – das Leben Rolf Nevanlinna. Aus dem Finnischen von Manfred Stern, Basel 2008.
- Muschik, Alexander, Die beiden deutschen Staaten und das neutrale Schweißen. Eine Dreiecksbeziehung im Schatten der offenen Deutschlandfrage 1949–1972, Münster 2005.
- Niederhut, Jens, Wissenschaftsaustausch im Kalten Krieg. Die ostdeutschen Naturwissenschaftler und der Westen, Köln 2007.
- Niederhut, Jens, Die Reisekader. Auswahl und Disziplinierung einer privilegierten Minderheit in der DDR, Leipzig 2005.
- N.N., Hedvig Lidforss-Strömgren 75 år, in: *Sven Tandlak Tidskr* 45 (3) (1952), S. 270–271.
- Nötzoldt, Peter, Die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin zwischen Tradition und Anpassung (1946–1972), in: Johannes Feichtinger/Heidemarie Uhl (Hg.), *Die Akademien der Wissenschaften in Zentraleuropa im Kalten Krieg. Transformationsprozesse im Spannungsfeld von Abgrenzung und Annäherung*, Wien 2018, S. 365–398.
- Palmen, Lotte u.a., »Ein zu internationaler Berühmtheit gelangter Forscher und Arzt«: Otfried Foerster (1873–1941) als Nobelpreiskandidat, in: *Der Nervenarzt* (2021). Online first: <https://doi.org/10.1007/s00115-021-01184-z>.
- Parthier, Benno/Hultin, Tore, Effects of Postmicrosomal Rat-liver Fractions on the Activity of Cell-free Amino Acid Incorporating Systems, in: *Biochimica et Biophysica Acta* 149 (2) (1967), S. 562–271.
- Pótó, János, Die Neuorganisation der Ungarischen Akademie der Wissenschaften auf sowjetische Art in den Jahren 1948/49, in: Johannes Feichtinger/Heidemarie Uhl (Hg.), *Die Akademien der Wissenschaften in Zentraleuro-*

- pa im Kalten Krieg. Transformationsprozesse im Spannungsfeld von Abgrenzung und Annäherung, Wien 2018, S. 115–140.
- Prinz, Michael/Korhonen, Jarmo (Hg.), Deutsch als Wissenschaftssprache im Ostseeraum – Geschichte und Gegenwart. Akten zum Humboldt-Kolleg an der Universität Helsinki, Frankfurt 2011.
- Reinbothe, Roswitha, Deutsch als internationale Wissenschaftssprache und der Boykott nach dem Ersten Weltkrieg, Frankfurt 2006.
- Reuter, T. (Red.), Die Akademie der Wissenschaften der DDR. Geschichte und Auftrag, Berlin (Ost) 1987.
- Scholz, Michael F., Skandinavisches Erfahrungen erwünscht? Nachexil und Remigration. Die ehemaligen KPD-Emigranten in Skandinavien und ihr weiteres Schicksal in der SBZ/DDR, Stuttgart 2000.
- Seiler Brylla, Charlotta, Nomen est omen. Statsbeteckningar för det delade Tyckland, in: Historisk Tidskrift 137 (2) (2017), S. 228–259.
- Smuckler, E. A./Parthier, Benno/Hultin Tore, The Effects of Polyuridylic Acid on Phenylalanine Incorporation by Subcellular Fractions from Carbon Tetrachloride-Poisoned Rat Liver, in: The Biochemical Journal 107 (2) (1968), S. 151–163.
- Söhner, Felicitas/Halling, Thorsten/Hansson, Nils, Bridging the Baltic. Einblicke in den Wissenstransfer im Ostseeraum während des Kalten Krieges anhand von Oral History, in: Medizinhistorisches Journal 57 (2022), S. 205–214.
- Tönnis, Wilhelm, Gehirnchirurgie in Schweden. Berichte über eine siebenmonatige Assistentenzeit an der Neurochirurgischen Abteilung Dozent Dr. Olivecronas in Stockholm, in: Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde 131 (1933), S. 205–235.
- Turchetti, Simone u.a., Introduction: Just Needham to Nixon? On Writing the History of »Science Diplomacy«, in: Historical Studies in the Natural Sciences 50 (2020), S. 323–339.
- Turchetti, Simone, The Unflinching Mr. Smith and the Nuclear Age, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 43 (2020), S. 521–541.
- Wadström, T. u.a., Comparative Studies on Surface Hydrophobicity of Streptococcal Strains of Groups A, B, C, D and G, in: The Journal of General Microbiology 130 (3) (1984), S. 657–664.
- Waibel, Harry, Diener vieler Herren. Ehemalige NS-Funktionäre in der SBZ/DDR, Frankfurt a.M. 2011.
- Wegener Friis, Thomas, Østersøområdet fra Anden Verdenskrig til den Kolde Krig, Middelfart 2007.

Westling, Håkan, Mossiga minnen, Lund 2018.

